FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Anhang zum Tagebuch von Martin Bosse, Christian Friedrich Pressier, Christoph Theodosius Walther.

Bosse, Martin

Tarangambadi, 11.09.1727

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-218657

Visual Library

Den 2 Feb. wurden der Cöpner, deßen Lebens 26 Jahr 1776 gedacht
ist, getauft, und bekam den Namen Wedappen. Es war die Zeit über,
da er als Catechumenus praeparirt worden und vorher mit ihme
vorgegangen, voll, weil er anmerkens würdig ist, hier kurtz
lich referiret werden.

Sein Vater und Groß-Vater haben in Anandamangalam einen
Fleck von Tranquebar eine halbe Meile weit auf des Königs von
Tanjour Grunde gelegen, gewohnet, und haben sich vom Cöpner-Handwerck
ernehret, welches dieser Wedappen auch bis anhero in Anan
damangalam fortgesetzet. Vorher aber, ehe er sich alda beständig wohn
haft niedergelassen, ist er an die 12 Jahr lang das Land durchgelaufen
Der nöthigen Gelegenheit dazu ist eine Beute von 5 Pagoden oder 10 Rthl.
gewesen, welche zu bezahlen er sich aufgemacht, und im Lande herum
und her so weit zusammen geballet, auch nach 10 Jahren wieder zu
Hause, und seinem Rectori, der zugleich sein Pandaram und sein
Priester gewesen, diese Beute richtig abgetragen. Es gab er sich
auch gewesen, so wieder sich drungen, nicht so viel Lüge
gemacht haben: aber von seines Herrn glaubten die Malabaren, daß
wenn seinen Priester belügt oder betrieget, solche Sünde nimmer
mehr büßen und tilgen könne. Indem er nun in diesen 10 Jahren, da
umherziehen und sanyulanus gewohnet, und im Lande mit
vielen Pandaren und besonders bekannt geworden, so resolvirt er
sich, und geht noch mal wieder landwärts hin, und zwar als ein be
sonder unverzagt, auch seine natürliche blöde nicht zu mal
bedenkende Bitte dem Inglischen unsinnigen Heiden im Lande unter
giebt, die ganze ein großes Wunderding machen, auch von allen sehr
veneriret worden. In solchem Zustande bleibt er 2 Jahr lang, bekom
auch hin und wieder einige Jungen die ihn als ihren Priester anse
hen, daher denn sein Name im Lande unter den Heyden nicht un
bekandt ist. Als er nach 2 Jahren wieder zu Hause kommt, so nimmt er
seine Frau wieder zu sich, und läßt sich beständig in Ananda
mangalam wieder, und treibt sein Cöpner-Handwerck. Ehe er
aber nichts an auf in seinem Hause einen eigenen Haus-Gö
tzendienst an. Nemlich er bauete der Göttin Mariammen ein
ein kleine Capelle von Thon, macht ein Bildniß von dieser Ab
göttin, setzet das in die Capelle hinein, und verehret solches als ein
ein Haus-Göttin, sonderlich Sontags und Freytags, also daß er

1B5:6

nerlich wie wasser über das Götzen-Bild ginsent, hernach dessel-
ben Haupt mit Oele selbst, und mit blumen bestreut, und die
gewöhnliche Gebetts-Formeln dabey verrichtet. Auch ist zum
öfftern eine grosse Schlange in sein Haus gekommen, wie denn die
Schlangen sehr sehr häufig und dreist sind, weil die Calabaren
sie nicht tödten; derwegen hat er alsdann stille vorgesetzt, weil
er sich durch betrug des Crucifixes einbildet, das sey seine ab-
göttische die in Schlangen-Gestalt erscheine.

Alle diese heydnische Greuel und Abgötterey hat er nicht ver-
worfen gutwillig, sondern es hat ihm gute accidentien einge-
bracht. Denn weil er dadurch in der ganzen Nachbarschaft berühmt wor-
den, so kamen viele heyden zu ihm, und gebrauchten sich seiner dienste
er pflegte nemlich durch sich der heyden gespaltene Crucifixe der Mari
ammen andern geringern Cruciffixen auszutreiben. Solche Crucifixe bau
war bey den Portugisen, und sind sehr viel im Janoyrsen Lande. Er pflegt
durch beschwerungen allerley maladien und Krankheiten zu vertreiben,
er wusste vieler hinlänglicher dinge um sich zu fragen. dabey gebrauchte
er eine Jaubere Trommel, welche er vor durchgängig hat wenn die
selbe gerühret worden, so ist er aus der sich selbst gerathen in furo-
rem fanaticum, hat das Haupt oft unterlaß herum gedrehet, und
also sein responsum gegeben: welche arbeit ich recht abgemahlet;
einige hat ihm dafür nach seinem Vermögen bezahlet.

Dauben hat er sich noch eine Art von bey der aufverlegt, um noch
berühmter zu werden, und von seiner Abgötterey noch mehr beystand
zu erlangen. Er läßt sich nemlich ein paar hölzerne Fantoschen
gantz nahe an einander mit einem Stabe 2 daumen breit ~~[illegible]~~
binden, und geht auf denselben zu reiten von dorf zu dorf und
von haus zu haus, allenthalben bilfende. wenn die Calabaren
solche gemeinnützliche bedarfnis sehen, so geben sie ihm was sie haben.
Als befragen, wie er denn solches hätte aufhalten können,
antworteten er, er habe nichts davon gefühlet, sondern sey gleich
sam wie trunken, und fühlte gar wenig, um die Schläge-
zeit, habe er denn die Fantoschen weggethan, die Füße wurden
abgemacht von dem blut, und zweifel kein Augenmaß davon
verspüret. In solchen Greueln des heydenthums hat er viele
Jahre zugebracht.

Conf. Lettres edifiantes. Rec. IX. p. 130. ff.

Was nun seine Bekehrung anlangt, so ist die selbe wohl ein Zeugniß um so viel mehr für ein Werk Gottes zu halten, ja sie haben einer Mann in Abgötterey, Zauberey und selbst verwirrter Gottes Dienst wunderbarlich geführet. Es kommen sie auf die und andere deutliche Spuren von einer besondern Providence und Gnade womit Gott dieser Seyden, so wohl willen in dem Lande seines Heydenthums, als auch zur Zeit seiner Bekehrung gesucht, und [redacted] an ihm gearbeitet hat. Dahin billig zu gehören ist, daß er in der Zeit seiner 10 jährigen Herrn Mallnz im Lande einen gewissen Catholischen Missionarium Namens Arulânanda Soâmi (dem die Miss. im Lande unseren Malabarischen Namen an) antrifft, der mit ihm von seinem Titel, wenn er ins Heydenthum redet, und die Christliche religion als die wahre seligmachende religion auferzieht. Es gefällt ihm auch daß ihn die Angemessenheit seiner Gedichte, darinnen sich die notiones naturales von Gott, die er ehemals noch nach dem Fall übrig hat, zum öftern bezeugt haben, ihn denn das an ihm zu merken war, daß wenn von religion und Gottesdienst mit ihm geredet, und er ihm etwas nach aus Herz gelegt wurden, er davon einen Eindruck bekam, so daß er zuweilen sich seiner Sache noch erinnert, die er vor long ehemals eindrücken lassen. Der ehemalige Zilgenbalg hat er zwar gekannt, hat aber mit ihm nicht Umgang gehabt. Nach der Zeit hat Gottes Gnade angefangen ihn immer näher herbey zu bringen. Er gewann immer mehr und mehr Bekanntschaft mit H. Schultzen, bekam von demselben kleine Bücher, welche er klar sich lesen, sich auf bringen lies, seine Gattin Pantoseli den H. Schultzen zu übergeben. Klagt aber bald darauf, daß ihn der Teufel sehr bezeugen plage, und nicht mals in der Nacht im Traum durch fürchterliche Vorstellungen, da er gewissenhaftlich ihm (im Traum) wie ein Soldat verfahren, so abgemahlet, daß ihm bey der Mitty nicht anders gedunckt, als hätte man ihm die Ohren ausgeschnitten. Das klagt er H. Schultzen, der ihn vermahnet, nur fort zu fahren, unsere Bücher zu lesen, der Teufel würde ihn schon zu frieden lassen müssen. Es helfen auch gesehen. Er hat auch seine Tochter in unsere Schule: die er aber, vielleicht durch Ober gedung seiner heydnischen Freunde, bald wieder heraus nimmt. Indessen haben wir nicht unterlassen, so oft wir nach Anandamangalam gingen, in seinem Hause insbesondere ein zu sprechen, und ihn zu vermahnen. Bis er endlich durch Gottes Gnade gefahren, daß er im December: letzt verwichenen Jahres sich bey uns anmeldete, samt seinem alten Vater und Kindern zum Christenthum zu treten: denn seine Frau konte sich noch nicht resolviren, doch sollte er, sie würde auch ehestens mit kommen. Er kam also mit den seinen d. 15 Dec. zur Kirchen. Und weil er sich in Anandamangalam Kindschaft besorgte, so zog er von da weg auf der Compagnie Grund nach Orugamangalam in seines seiner Anverwandten Haus. Seinen ältesten Sohn von etwan 12 Jahr.

Conf. Lett. c. d. d. Dec. IX. p. 79. 80.

135:6

Franckesche Stiftungen zu Halle

nen, hat er frey in die Mission Schule. Er fahe noch seine pre-
tiosa oder arcana gentilium bey sich, nemlich das Lingum, ob wie-
wohl er solches wohl wüste, so mochten wir ihm doch zur Zeit noch nicht
eine so große Probe ausmuthen sagen, sondern wollten lieber abwar-
ten, bis er diese abgöttische Kleider von selbsten ins Feuer würfe.
Das Lingum nennen sie Tränalingam das Labrum linguæ, weils
ihnen so lieb ist als ihr eigen Leben, sogar, daß wenn sie merken,
daß ihr Leib herannahet, so zerschlucken sie es in den Leib hinein.
Zuweilen müssen die Heyden auf allerley weise, durch Drohungen
sonderlich, sie wieder zurück zu ziehen. Einige brauchen lieber
eine Frau hinzutreten in sein dort auf Tanjoursche Gemüder, bedro-
hen sie, schelten sie, daß sie ihre Kinder den Europäischen Priestern
zu Plaven verkauft hätten, daß sie in ein andre Gesellschaft gerat-
ten, prächen, und zugleich ihnen gemöhnliche Lügen mehr. Also
daß auch die Frau sich nicht resolviren wollte, mit zur Kirche zu kom-
men. Allein der Mann war beständig, und versicherte, daß er
ohne seine Frau wolte fahren lassen, als von der einmal an-
genommenen Wahrheit wieder abtreten. Er lernete indessen den
kleinen Catechismum auswendig. Redete auch seine Frau öfters
zu, allein vergeblich. Unter andern sagt er ein mal zu ihr: der
Heiland ist in unser Land hergekommen, hat auf unser Kleines
Kind die Hand gelegt, und es gesegnet, wir haben von ihm beschwo-
ren und Demonien austreiben, und du bist doch so hart und wiederspen-
stig. Am 17. Jan. 1727. kamen Vater und Sohn wieder zur
Kirche, und überlieferten uns einige von ihren abgöttischen Sa-
chen, nemlich der alte Vater gab das Ruttirätscham (ist eine
Schnur von hundert harten Knoten wie ein Pater noster) von sich,
und der Sohn übergab das Lingum, doch konte man ihm am Gesicht an-
sehen, daß es mit Furcht und Bangigkeit übergab. Die Kranckheit
des Kind war nur einige Monate alt, da sie einigen Fällen wie einige
mal ihr vorkommet, daß es es solte taufen lassen. Weil nun
das Fröhlich res critica war, so hielt er sich damit langer, weil er
von allen Seiten, sonderlich von seiner Frau dazu zu be-
wegen saltz. Doch half ihm Gott endlich auf sein überzeugendes
und bis er uns sagte, ~~mit bitten~~, d. 20 Jan. sein Kind zu taufen,
und zwar bat er, daß wir es in dem Hause zu Orhugamangalam
taufen möchten, damit er etwo als bey seinen Verwandten

zur Christen wurde: aus Ursachen, weil die Heyden gegen uns bey
wohnen, war bey der Taufe vorhanden, und war dabey bey gegenwärtig wurde.
Wir willigten darinn um so viel lieber, weil wir dabey Gelegen
heit bekamen, den Heyden nicht nur die Wohlthat der Taufe vorzustel
len, sondern auch ihre Bestrafungen mit der That und mit den Augen
schein zu widerlegen. Denn es geht unter ihnen die Rede, als
wenn wir den gelauften Heyden, Kindbetterinn, Todten, und ge
ben ihnen brauchen zu trinken, und das Taufwasser hier in den weg
woraus aus Europa darzu bringen. Um ihnen solche Zeitungen zu
benehmen, wurde der Töpfers Leute selbst in einem eigen
Gefäße, das aus ihrem eignen Brunnen holen, und wurde
das eine unter einem dazu aufgerichteten Zelt im Hofe des
Hauses, unterm Zusehen und Hören der Heyden, getauft und be
kam den Namen Lia. Außer den Christlichen Taufzeugen war
der Vater selbst mit gegenwärtig, und beantwortete alle Fra
gen selbst mit. Die Eltern aber wolten nicht dabey seyn, weil
ihr Gemüth noch ganz abgewendet war. Auch war der alte Vater dem
reichen jüngsten Sohn, als der Töpfers jüngsten bruder, wieder
abspenstig gemacht worden, so daß er sich auch während der Taufe
actu abwesend hielt. Nach verrichteter Taufe gab er uns eine Erlaß
zeit auf der Estalabarey wieder. Er sahe zwar hiermit einen Schwe
ren punct überwunden, und seine Frau und Anverwandten
sahen nunmehro wohl, daß es ihm ein rechter Ernst war.

Andern Tages als den 21. Jan. kam er mit seinem zweyten Sohn
zu uns herein in die Stube, wollen Luft und Züchtigung. Klagten
daß sie die Heyden so aufreizten, und einen Anschlag gemacht hätten
ihnen heimlich das Leben zu nehmen. Auch hätten sie einen schwer
Nacht gehabt. Denn nachdem er sich an dem selben Orte, wo die Tauf
ke verrichtet worden, flatten gelegt, so trey ihn der Teufel im
Traum in Gestalt eines Soldaten vorgekommen, ~~und habe ihn in Ge~~
~~stalt eines Soldaten vorgekommen~~, und habe ihn gefragt, ob er
wolte mitkommen oder nicht: Als er aber mit Nein geantwor
tet, trey er wieder weg gegangen. Vielleicht hat Satan seine
Zorn zeigen wollen dagegen, daß der Töpfers bey der vorigen Ta
ufe gefahrnen Taufe, auf die Frage: entsagstu dem Teufel
seinen Pomp mit dazu gegeben. Er bat also, wir möchten ihm er
lauben, hier in unser Schule zu bleiben. Weilen er ihn auf

bey seinen eigenen Umständen nur willigten, zumahl da wir
auch solche Art Gelegenheit bekommen, täglich ihn im Christenthum
zu unterweisen. Wir lasen ihm auch allerley Trostsprüche vor
sonderlich aus Rom. 11. X. 31. 32. und betteten mit ihm. Es kam auf
er auch sagte, er wäre ihm nur wieder recht wohl, er fürchte
sich für nichts mehr. Seinen jüngsten Sohn, den er mit brachte,
riß er das Linnen ab vom Salze, mit dem er sagte: es war wie
die das Creutz Ding länger mit: Hat ihn auch in unsere Schule.
Noch hatte er ohne auf dem Scherbel der Kopfs einen Knoten von
Haar in einem Tüchlein eingewickelt als ein abgöttisches Kleinod
das nie er auch ab, und wagt es von sich. Es machte sich also im
mer mehr und mehr von solchen banden der Abgöttereyen los. Nach
mittags ging einer von uns hinaus, und erkundigte sich der
dasigen Umständen und weil nichts zu besorgen war, ~~[illegible]~~ wieder hieraufgegangen, um mitzugehen in ein
ander Haus, oder wohin er hinlieber wolte, zu unserm dortigen
Hause zu bleiben. damit also seine Freunde sehen möchten,
daß er nicht davon gelaufen sey. Wir gaben ihm den Spruch mit
Col. 1. 13. 14. auf einem Zettel geschrieben, welchen er noch spät
bey Licht drauf gelesen hat.

Folgenden Tages als den 22 Jan. geht er mit einem unsern Catechi
sten hin zu seiner Frauen, um ihr zu zu reden, welche aber mehr
als vorhin sich wieder heftig bewiesen. Darum zieht er sein
Hausgeräthe, und packt es hin in unser dasiges Haus (welches vor
diesen die Papiermühle war), in der Meinung, daß es Leib wür
de sich noch bedenken, wenn sie seinen Ernst sähe. Sie kehrt sich
aber nichts daran, sondern nimmt das unnütze gepackte Zeug, und geht
damit fort nach Anandamangalam. Er kam wieder zurück, und
blieb in unsrer Schule, brachte auch diesmal sein Zaubertrommel
mit, und überlieferte uns dieselbe. An seinen alten Vater
schrieben wir einen Brief, darin wir ihn beweglich ermahnten,
sein Haus zu bedenken, und wieder zu uns zu kommen.
Er war aber nicht zu finden, hielt sich im Lande herum, drohte
Feuersbrunst. Sein Sohn der Töpfer fleißig und las Sonntags die
Christliche Lehre wohl, bat auch, wir möchten ihm bald die H. Tau
fe geben. Seine Frau liefe einige Tage hernach ihm nach, sie

so fünden
es nur
rathsamer
ihn

wolte wieder zu ihm kommen, er solte sie nur absolviren aus Anandamangalam, er aber liess ihr wieder sagen, weil er sie nicht hätte heissen dahin gehen, so wolte er sie auch nicht von da absolviren, sie solte selbst wieder zu ihm kommen. Weil sie al, so seine Beständigkeit sahe, so begunnte sie sich nuchtern, und kam d: 31 Jan. zum ersten mal mit ihrem Ehemann zu Kirche, gab auch so gleich ihr Lingum von sich, und blieb einige Tage hier in der Stadt bey ihrem Ehemann und hielte an den Catechismum zu lernen. Der alte Vater hielte sich noch immer verborgen, weil nun der Töpfer die Grundlehren der Christenthums mit Fleiß gefasset, auch sein Verlangen nach der Taufe einigemal bezeuget: so wurde ihm d: 2 Febr. im Namen Gottes die Taufe gegeben, und blieb er darauf noch 8 Tage in der Stadt, mittlerweile er noch weitern Unterricht empfing. Hernach zog er mit seiner Frau wieder hinaus nach Orhugamangalam in sein eigen Haus, und setzet nun sein Handwerk wieder fort, unterrichtet auch selbst seine Frau im Catechismo. Soll der an ihm viele Barmherzigkeit erweisen, wolle Er er mit seiner Gnade über ihn, und sein Haus walten, und seinen alten Vater auch wie der harten helfen!

Einige Zeit nach seiner Taufe gesteht er, daß einige hier in der Stadt wohl bekannte Heyden zu ihm hinaus kommen, ihm ein Stück Geld anbieten, mit begehren, daß er ihnen mögte den Dieb anzeigen, der ihnen neulich so und so viel gestohlen hätte. Der gleichen Schwarzkünstlerey ist hier war gemeiniglich unter den Heyden, die er bey ihrer ordentlichen profession so als ein Labenhandwerk brauchen, daß ihnen gute accidentien einbringet: Ja man erfähret auch wohl, daß Europäische Christen allhier dergleichen practiciren. Diese Versuchung war desto größer für einen Töpfer, in heidnischer Leute Umgange zu seyn bey diesen Zeuten zeit. Dennoch aber fasset er sich in seinem Gemüth und spricht: Sie wüsten ja wohl, daß er dort und der Zeit, der ihr Jüngerz geworden, (Nota. Ihm gewöhnlich Heiden-Arten fehlen, so zu fallen. Zu dem hat er auch durch Nennung unseres Hei-

nunn ihnen dieses fügliches los zu werden gedacht, und das er
inhoc solches nicht mehr thun dürffe. Die aber insistirten doch noch
immer in ihm mit dem Joch der Ungerechtigkeit. Nun war etwa ein
halbe viertel Stunde davon in der vormaligen Papiermühle
nicht weit von der Cathenen, der da draussen Aufsicht halten mussten.
Um diesen Leuten nun los zu werden, spricht er: Ich will hingehen,
und den Cathenen alda erst fragen, was er dazu sagt.
Geht also hin, bringt ihnen aber bald darauf nochmahl den re-
ligion bescheid: womit er denn ihnen für dismal losgewor-
den.
So weit hat nun der Herr in diesen Schanzen Dahn gehalten. Es ist nun
aber noch ein nicht geringer Punct übrig, dass er unablässig bis dato
noch so ihnen hält, ihn zur endtlichen Treibung seines Copfer handwerks
anzuhalten. Bey Leuten ist von Natur flüchtig, dahin ihnen im heydni-
schen das Regimen vagirens viele Jahre lang gesucht worden: dahero
hat er noch keine rechte Lust, sein handwerck beständig zu treiben, und
macht dagegen bald dieses bald jenes Ausrede. Er mag vielleicht die
Worte Pauli in 2. ad Thessalon. 3. nicht, noch nicht so verstanden, noch den damit verkündigten
Gedanken: aber wir befürchten, er möchte Satanas sich desselben be-
trüglich gebrauchen, ihn wo nicht wiederum in offenbahre heydni-
schen Greuel (welches solcher nicht zu gedenken pflegt) doch in ein unbrüder-
liches und unentbehrliches Ehrgeitzthum einzuflechten. Der Herr
wolle auch in diesem Stück sein Licht erleuchten und bekehren!)

(Ewrn Lieben,

11 Sept. 1727.

Martin Dorst
Christian Friedrich Hirsbier
Christoph Theodor. Walther)